

Herbstnähe

Autor(en): **Greif, Martin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **33 (1929-1930)**

Heft 23

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-672481>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

zu Boden und machte mit dem Fuß eine wegwerfende Bewegung. „Auch unter mir hat die Erde gezittert.“

Gerda horchte auf.

„Auch ich bin um eine große Enttäuschung reicher, nein — ärmer!“

„Wie Sie das sagen!“

„Sie wissen, ich fühle mich im Grunde einsam und leide darunter. Da lernte ich vor ein paar Jahren in Nürnberg eine Sängerin kennen. Wir musizierten in etlichen Städten miteinander mit schönem Erfolg. Ich glaubte, wir verstünden uns ganz. Sie kam auch mit Nelly prächtig aus, das Mädchen liebte sie. Wir heirateten. Aber gar bald zeigte es sich: ich hatte mich in ihr getäuscht. Die Frau war eine Egoistin vom Scheitel bis zur Sohle. Sie lebte nur in ihrem Gesang und träumte Tag und Nacht von ihren Konzerten. Ihr zu Liebe mußte ich meine Pläne ändern und Programme aufstellen, die ganz auf sie zugeschnitten waren. Und wenn einmal etwas nicht nach ihrem Willen geriet, war sie gereizt und auf Wochen hinaus ungemütlich. Für Nelly hatte sie auf einmal keine Zeit mehr. Unser Heim sagte ihr nichts. Sie gehörte der Welt, wie sie einmal theatralisch behauptete. Der eine Sommer, den wir zusammen auf der Alp Svenna verlebten, langweilte sie. Die Weiden und Berge sagten ihr nichts. Wenn's immer anging, stieg sie hinunter nach Schulin und mischte sich unter die bunte Kurgesellschaft. Sie wollte bewundert sein. Über mein Glockenspiel lachte sie und spottete einmal verärgert: „Weißt du, wenn die Kühe läutend über die Weiden springen, das ist doch etwas anderes als dein langweiliges Klingkling in der Kapelle.“

Gerda war empört.

„Wir mußten uns trennen. Ich war unglücklich. Nelly tat der Abschied nicht weh. In unserm Hause wurde es wieder still. Noch jetzt aber, wenn ich zufällig den Namen dieser Frau auf einem Konzertprogramm lese, steigt mir das Blut zu Kopf. Die Erinnerung an die zwei verlorenen Jahre quält mich.“

Waldmüller schwieg. Er trank seinen Tee aus.

Gerda sagte leise: „Sie haben es auch nicht leicht gehabt. Und Nelly?“

„Das ist ein prächtiges Mägdlein geworden. Es spielt schon ganz hübsch Klavier. Daneben aber ist es mein liebes Hausmütterchen. Es hat ein Talent dafür.“

„Sie nehmen es nie mit auf Reisen?“

„Selten.“

„Ich hätt's so gerne hier gesehen.“

Die Zeit war vorgerückt. Waldmüller schaute an die Uhr. „Ich muß aufbrechen,“ sagte er. „Morgen früh geht's wieder weiter. Wir spielen noch in Basel, Bern, Genf und St. Gallen. Morgen in Basel.“

Gerda erhob sich. „Werd' ich Sie nicht mehr sehen, wie lange nicht? Es hat mich sehr gefreut, mit Ihnen ein bißchen plaudern zu dürfen. Ich habe mich ganz von der Gesellschaft zurückgezogen, daß ich doppelt dankbar bin für Ihre Freundlichkeit.“

„Ich weiß nicht, ob ich in den nächsten Tagen noch einmal hierher komme. Es schweben Unterhandlungen, aus denen vielleicht etwas wird. Dann würde ich Ihnen Bericht geben.“

Eine unverhoffte Freude. Ein Gedanke durchblitzte Gerda. „Dürfte ich Sie für diesen Fall in den Apfelbaum einladen?“

„Und wir könnten wieder einmal ein bißchen miteinander musizieren?“

„Wenn Sie nicht zu müde sind!“

Waldmüller begleitete Gerda noch eine kurze Strecke. Ein Tram fuhr heran. „Leben Sie wohl!“

Sie gaben sich die Hand. Der Kapellmeister ließ die ihre nicht so bald los. Eine seltsame Stunde war das gewesen, dachte er. Er schaute der jungen Frau noch lange nach, als der blaue Wagen entchwand. Dann suchte er sein Hotel auf.

(Schluß folgt.)

Herbstnähe.

Würzgeruch gemähter Schwaden,
Blumen, die zu Felde laden,
Wälder voller Herrlichkeit
Künden noch die Sommerzeit.

Doch so manche Schattenstelle
In der späten Tageshelle
Macht schon kund um diese Frist,
Daß der Herbst nicht fern mehr ist.

Martin Greif.